



Gutachten

Wien, 10. März 2025

Christian Faber, *Gottes Reich im Reich der Freiheit. Zum Jenseitswiderspruch des Religiösen Sozialismus bei Paul Tillich und Otto Bauer*

In seiner Masterarbeit erforscht Christian Faber (F.) das Spannungsverhältnis zwischen Christentum und Sozialismus im Kontext des sogenannten Jenseitswiderspruchs. Dabei verknüpft er historische, theologische und ideologiekritische Perspektiven zu einer umfassenden Untersuchung.

Im einleitenden Kapitel wird die Fragestellung kontextualisiert und präzise auf die anschließende Analyse ausgerichtet. Unter den zahlreichen Spannungsfeldern zwischen Sozialismus und Christentum, die sich aus wirtschaftlichen, technologischen und ökologischen Perspektiven ergeben, konzentriert sich F. auf das grundlegende Kompatibilitätsproblem beider Weltanschauungen und ihre fundamentale Divergenz – nämlich die Jenseitsverwiesenheit des Christentums und die Jenseitsverleugnung des Sozialismus, die F. als „Jenseitswiderspruch“ bezeichnet. Eine solche Gegenüberstellung eröffnet ein breites Diskussionsfeld, das Fragen nach Freiheits- und Geschichtsverständnis, dem Wesen menschlichen Handelns, Gesellschaftstheorie und Ideologiekritik aufwirft. Als Grundlage seiner Untersuchung wählt F. den religiösen Sozialismus und analysiert dessen theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Jenseitswiderspruch. Im Fokus stehen der sogenannte *kleine* Otto Bauer (in Abgrenzung zum gleichnamigen Otto Bauer, dem Gründer des Austromarxismus), Gründer des Bundes der Religiösen Sozialisten Österreichs, und Paul Tillich, systematischer Theologe und Theoretiker des religiös-sozialistischen Kairos-Kreises. Ihre unterschiedlichen konfessionellen Prägungen – Tillich im Protestantismus, Bauer im Katholizismus – sowie ihre divergierenden sozialistischen Engagements sollen dabei zur thematischen Tiefe der Arbeit beitragen.

Im zweiten Kapitel „Marxistische Religionskritik im Kontext der Reich-Gottes-Erwartung“ behandelt F. zentrale Aspekte der marxistischen Religionskritik, die für die religiösen Sozialisten eine wesentliche Reflexionsgrundlage darstellt. Anhand von Marx' Frühschriften zeigt F. auf, wie dessen Religionskritik einerseits auf Feuerbach und andere Vordenker zurückgeht, andererseits jedoch im Rahmen der materialistischen Geschichtsauffassung weiterentwickelt wird. Die Allianz von Kirche und preußischem Staat, der Projektionscharakter der Religion, ihre Rolle in der Ideologieproduktion und Tröstung für das Proletariat sind zentrale Punkte, die Marx zur berühmten Formel vom „Opium des Volkes“ führen. Besonders hervorzuheben ist F.s These: „Weil aber Ohnmacht und Selbstentfremdung auch unter der Kategorie der Fetischkritik im Kapital auftauchen, reichen sie nicht aus, um die Unvereinbarkeit von Religion und Sozialismus zu proklamieren. Einzig der Jenseitswiderspruch ist exklusiv innerhalb der Religionskritik am Gegenstand der Religion selbst gebunden.“ (S. 17) F. argumentiert somit, dass dieser Widerspruch den eigentlichen Trennpunkt zwischen marxistischer Religions- und Gesellschaftskritik

darstellt. Ergänzend verweist er auf moderne theologische Debatten, die das Exodus-Buch als Beispiel einer diesseitigen Befreiungsgeschichte deuten und so ein Problem in Marx' Sichtweise auf Gott als transzendenten Erlöser aufzeigen.

Im dritten Kapitel „Kritik und religiöse Selbstaufklärung: Zum Religiösen Sozialismus Paul Tillichs“ analysiert F., wie Paul Tillich die Vermittlung von Jenseits und Diesseits im religiös-sozialistischen Engagement entwirft. Anhand von Tillichs Schriften zur Geschichtsphilosophie, Gesellschaftskritik und ontologischen Anthropologie untersucht er das Konzept der Theonomie, das Tillich als Ziel und Grundlage des Religiösen Sozialismus versteht. Theonomie ist für Tillich weniger eine konkrete wirtschafts- oder staatspolitische Ordnung als vielmehr eine Geisteshaltung, die das kapitalistische Unendlichkeitsstreben durch ein neues gemeinschaftliches Ethos ersetzt. Dieses gestaltet das Diesseits aus der Ethik der Liebe, des Gehorsams und der Würde, bleibt sich jedoch der Grenzen politischen Handelns bewusst. Eine zentrale Rolle spielt hierbei Tillichs Begriff des Kairos als geschichtlicher Moment der Selbsttranszendierung, in dem sich Diesseits und Jenseits überschneiden. Tillich lehnt das marxistische Ideal der klassenlosen Gesellschaft als letzte geschichtliche Zielsetzung ab, da es die bestehenden Verhältnisse nur negiert, ohne sie wirklich zu überwinden. Er betrachtet es als „Götzendienst“, „Diesseitswahn“ und „Dämonie“ und stellt dem die protestantische Skepsis gegenüber jeglichen innerweltlichen Absolutheitsansprüchen entgegen.

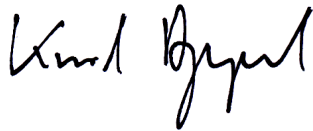
Das vierte Kapitel „Zwischen Himmel und Erde: Sozialismus und das Reich Gottes beim *kleinen* Otto Bauer“ widmet sich Otto Bauers Religiösem Sozialismus, der eine stärkere praktisch-politische Ausrichtung aufweist. Als Katholik und Sozialist stand Bauer vor der Herausforderung, den revolutionären Impetus des Sozialismus mit der Öffentlichkeit der Religion zu vereinen – insbesondere im Kontext des Linzer Programms der SDAP (1926) und der Sozialenzyklika „Quadragesimo Anno“ (1931). In seiner Kritik an der bürgerlichen Religion plädiert Bauer für eine Verbindung christlicher Ethik mit marxistischer Lehre. Sein Aktivismus strebt eine universale Befreiung der Menschheit an, in der christliche Nächstenliebe und proletarisches Handeln ineinanderfließen. Wie Tillich sieht Bauer das Reich Gottes als zentrale Vermittlungsinstanz zwischen Christentum und Sozialismus: „In der Arbeit am Sozialismus realisiert sich die Verheißung und die eschatologische Botschaft des Evangeliums durch die angestrebte klassenlose Gesellschaft.“ (S. 61) Die eschatologische Dimension innerhalb der sozialistischen Bewegung war für Bauer und Tillich ein Schlüssel, um dem Vorwurf der Jenseitsverwiesenheit des Christentums zu begegnen.

Im fünften Kapitel „Zur kommenden Politik im Religiösen Sozialismus“ setzt sich F. mit kritischen Einwänden und Revisionen des Religiösen Sozialismus auseinander. Er fragt, ob die politische Gestaltung des Diesseits als Vorbereitung auf das Reich Gottes mit sozialistischen Idealen vereinbar ist, wenn dies eine nicht politisch einholbare Erlösungshoffnung voraussetzt. F. zeigt, dass die messianische Ausrichtung des Religiösen Sozialismus nicht bloß eine religiöse Überformung sozialistischer Ideen darstellt, sondern einer Struktur des Politischen als solches zugrunde liegt. Basierend auf Ex 3,14 argumentiert er, dass nicht utopische, sondern messianische Politik das lineare Geschichtsverständnis durchbricht und so den revolutionären Impetus des Sozialismus tatsächlich verwirklichen kann. Erwartung wird als tätige Handlung begriffen, die zwar dem Transzendenten zugewandt ist, aber genau dadurch dem realen politischen Engagement seinen eigentlichen Sinn verleiht.

Die Arbeit verdeutlicht, dass der Religiöse Sozialismus nicht lediglich eine religiöse Fundierung des Sozialismus darstellt, sondern beide Denktraditionen transformiert und weiterführt. Einerseits erkennt er den Kern des Christentums nicht in Dogmen, sondern in lebendigen Erfahrungen von Gerechtigkeit, Liebe und Solidarität. Andererseits entzieht er sich den Gefahren utopischer Heilserwartungen und ideologischer Verfestigung, indem er die Zukunft als offene Möglichkeit im Hier und Jetzt denkt. So misst der Religiöse Sozialismus die Revolutionierung gesellschaftlicher Verhältnisse sowohl an der Gegenwart als auch an der Zukunft und überwindet damit die Dichotomie von Diesseits und Jenseits.

F.s Masterarbeit basiert auf einer soliden Literaturgrundlage und zeichnet sich durch einen methodisch reflektierten und differenzierten Umgang mit Primär- und Sekundärliteratur aus. Ihre klare Struktur und die logisch aufeinander aufbauende Argumentation führen stringent durch die komplexe Thematik. F.s Analyse zweier bedeutender Denktraditionen besticht durch argumentative Kraft, gekonnte Kontextualisierung und fundierte wissenschaftliche Herangehensweise. Mit seinem abschließenden Bezug auf die Politik der Verheißung leistet F. einen eigenständigen Beitrag zur Forschung und aktualisiert seine Untersuchung mit Blick auf aktuelle Debatten an der Schnittstelle von Politikwissenschaft, Philosophie und Theologie. Kleine formelle Einwände betreffen überflüssige Anführungszeichen bei eingerückten Zitaten sowie die Verwendung der für den Harvard-Zitationsstil unüblichen Angabe ‚ebd.‘, die jedoch die inhaltliche Qualität der Arbeit nicht mindert.

Insgesamt bietet die Arbeit eine kenntnisreiche, argumentativ dichte und theoretisch anspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem Jenseitswiderspruch im Religiösen Sozialismus. Sie überzeugt durch eine präzise Frageentwicklung, eine souveräne Handhabung des Quellenmaterials sowie ihre interdisziplinäre Relevanz und bewegt sich auf einem hohen Reflexionsniveau.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kurt Appel'. The signature is fluid and cursive, with the first name 'Kurt' and the last name 'Appel' clearly distinguishable.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel